Als

Die Weyland Wol-Ehrbare und Tugendbelobte

Frau Anna/ gebohrne Zöllerin/

Des Ehren-Wolgeachten

Herrn Benedict Mohauptes/

Wolgesehenen Bürgers/ Kauff- und Handelsmañes

in Königl. Stadt Thorn/

im Leben Hertz-Treugewesene Eheliebste/

am 1. May-Tage dieses 1701. Christ-Jahres

Durch einen unverhofften Schlagfluß aus dieser Zeitligkeit entzogen/

und den 5. darauff/ (war Christi Himmelfahrt)

Bey der Pfarr-Kirchen zu St. Marien alldar in Volckreicher Versamlung zu dero Väterlichen Erb-Begräbnüß begleitet wurde/

wolte

Durch Erwegung des Vorzuges/

Welchen theils Frauen sich durch Tugenden vor den Männern erworben/

Ihr rühmliches Andencken

(so gut es bey wehrender Unpäßligkeit geschehen können)

erhalten helffen

M. George Wende/

des Gymnasii daselbst Rector und Prof. P.

THORN/

Gedruckt in Eines Hoch-Edl. Raths Druckerey.

OB dermahleins mehr Frauens- als Mäñliche Personen zur rechten Hand werden gestellet werden / wird eigentlich der letzte Tag eröffnen. Wir zehlen jetzt manchen von wegen seines äusserlichen Wandels unter die Gebenedeyten / von deme wir doch nicht gründlich versichert sind / ob und wie weit er mit dem Himel bekañt gewesen: Wir zweiffeln hingegen vielmahl an anderer Einnahme in das Paradieß / derer Gott-ergebene Seele sich dennoch am letzten Ende mit ihrem Heylande heilig besprochen hat. Imittels ist gestalten Sachen nach nicht ungereimt / vor die Ersten ein günstiges Urtheil zu fällen. Mäñer finden tausend Gelegenheiten / in ihrem Glauben irrig gemacht zu werden / weñ hingegen unsre Charitinnen bey ihrem alten Credo ohne Anstoß beharren mögen. Maria behält das beste Theil / wenn gleich Demas die Welt lieb gewinnet. Mäñer verfallen offtermahls durch ihre Rationem Status in Aemtern / durch ungezähmte Curiosität in geistl. Dingen / durch ihr Interesse im Handel und Wandel / in solche Abwege / die sie entweder vor kein Abentheur mehr erkennen / oder doch nur mit dem Leben ablegen: Wer wil aber solch Unheil ins gemein von Frauen besorgen? Ihre Unwissenheit ist hierinfalls ihr Glück. Je weniger man sich mit der Welt bekañt macht / je weniger beflecket man sich mit derselben. Männer (wer kans läugnen?) versäumen unterweilen die Kirch-Versamlung. Was ist Schuld daran? Wil man anders essen / so muß man ihrer Meinung nach auch reisen / oder zu Hause anschaffen / und gutten theils selbst Hand zu Wercke legen: Kluge Frauen führen sich hieriñen anders auff. Bey den meisten heißt es: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes. So bald die Stunde zum Gottes-Dienst ruffet / findet man das Gottes-Hauß von ihnen also gleichsam bepfroffet / daß man meinen solte / sie wolten der froñen Haña im Kirchengehen den Preiß abgewinnen. Wir wollen von so viel tausend Soldaten / welche in der Feld-Schlacht auffgeopffert werden; Ingleichen diejenigen / so auff wilder See

Schiff-

Schiffbruch leiden / oder in Bergwercken verfallen / nicht alle
ins Thal Hinnom verbannen. Ein eintzig miserere mei Deus!
wenn es aus concentrirten Bußkräfften herrühret / vermag
den Himel wieder auffzuschliessen. Indessen bleibet doch un-
laugbar daß man in solchen Fällen nicht allemahl so erwünscht/
als wie auff dem Bette / sich zum Tod bereiten / und fertig
machen könne. Ein tödtlich-verwundeter Soldat muß viel-
mahl unter tausend Anfechtungen verschmachten / wenn hin-
gegen das sterbende Frauenzimer zu Hause mit tausend Trö-
stungen unterhalten / und zu seeligem Abdrücken beschickt wer-
den mag. Summa: Die Frauens-Bilder scheinen von Na-
tur einen grössern Zug zur Frömmigkeit zu haben / weder die
Männer. Ihre eingezogene und sanfftmüthige Gebehrden
schicken sich besser zu der frommen Ruth / als kühnen Judith/
Nachahmungen. Möchte also wol einstens erfolgen / daß in
Ansehung ihrer beharrlichen Gottseeligkeit viel Männer von
ihnen beschämet / und mit einem andren Rang / weder sie/
versehen werden möchten.

Unter solchen vorsichtigen Matronen, die nach dem Edlen
Kleinod der Seeligkeit trachten / und dannenhero sich von der
unsaubern Welt nicht gerne beflecken wollen lassen / ist unsre
Seel. Frau Mohauptin verhoffentlich nicht die letzte. Wol
wahrnehmend / daß eines belobten Frauenzimmers edelste
und fast gantz eigne Tugend sey die Gottesfurcht / ließ sie Ihr
(eingezogenem Bericht nach) von Jugend auff gefallen / Ihre
Seele mit heiligen Verrichtungen einzuweyhen. Man hat
auch biß an Ihr seeliges Ableben nicht klagen hören / daß Sie
vorsetzlich davon abgewichen. Sie konte sonst als eine Töl-
lerin von Ihrer Vorfahren Wolverhalten bereits einigen
Glantz gewinnen; Aber nein! Die Seele muste mit eignen
Tugenden gezieret / das Geschlecht mit mehrerm Zusatz beehrt
werden. Sie hat hiernechst zu zweyenmahlen / und anfangs
zwar mit (Tit.) Hn. Johann Kimplern / Neustädtischen
Gerichts-Verwandten / nachgehends mit (Tit.) Hn. Bene-
dict Mohaupten / vornehmen Bürgern / Kauff- und Handels-
Manne /

Manne/ im Ehestande gelebet/ und darinnen Ihre Freunde offtermahls zweiffelhafftig gelassen/ ob sie mehr Ihre Liebe gegen die Eheherren/ oder Ihre Treue gegen die Fr. Töchter/ anziehen solten. Angemerckt/ daß Ihre seelige Fr. Mutter Ihren seeligen Herrn Vater/ (*Tit.*) Hn. Peter Zöllern/ Weyland Vorstädtischen Schöppenmeister/ in währendem Ehestande allemahl höflich/ glimpflich und bescheiden angenommen/ hat Sie nach deren Exempel in Ihrem Ehstande gleichfalls sich nicht anders/ als schiedlich und friedlich/ bezeigen wollen. Deñ es bleibt doch darbey/ Töchter schlagen/ wie in andern *Quali*täten/ also in Handthierung ihrer Männer/ gemeiniglich den Müttern nach. Sie hat überdiß auch in Wirthschafftlichen Verrichtungen/ die in der *Oeconomi* ebenfalls vor rühmliche Anständigkeiten gehalten werden/ Ihr ein sehr guttes Andencken erworben. Umb das/ wer die Seinigen nicht versorget/ von einem Heyden kaum unterschieden werden mag/ war Ihr erstes und letztes/ nebst Ihrem Ehlichem Vormund vor des Hauses Wolfahrt derogestalt zu sorgen und zu wachen/ womit nicht minder was erkleckliches erworben/ als/ was bereits erworben war/ nützlich angelegt werden möge. Weder dieses aber/ noch jenes/ weder Nahrung/ noch Ehstand/ haben Ihr an Ihrer obbemeldten Gottesfurcht einigen Abbruch verursachet. Und warumb dieses? Kirchen- und häußliche Tugenden können gar füglich beysammen stehen. Der in der ersten Taffel sich selbst zu lieben anbefohlen/ der hat in der andern auch die Liebe des Nechsten eingesetzet. Wolte sie in Ihrem Ehestande und Nahrung des Seegens/ der meistens den Frommen in Uberfluß abgemessen wird/ habhafft werden/ so war vielmehr nöthig/ zum ersten das Reich Gottes zu suchen/ und das übrige von seiner Vaterhand zu erwarten. Sie that es auch. Wann es Zeit war/ dem lieben GOTT ein Rauch-Opffer des Gebets und Lobgesanges zu lieffern/ oder auch Ihre Seele mit dem Himmel-Brod des Göttlichen Wortes zu speisen/ so eylete Sie allemahl ins Hauß des HErren/ und wiech nicht eher von dannen/ biß Sie des Kirchen-Seegens theilhafftig worden war. Als es nun übrigens zum Sterben kam/ und Sie nun die beste Probe Ihres Christenthums ablegen solte/ so erwiese sich der Nutz sothaner Gottseeligkeit. Sterben war bey Ihr so viel/ als nur in ein ander Leben wandern. Darumb/ daß Sie Ihr einfältiges *Credo* offtermahlen durch Anhörung Göttl. Wortes kräfftig bestärcken lassen/ war Ihr nun leicht zu glauben/ Ihre Seele werde in Abrahams-Schoß/ als auch geschehen ist/ von den Engeln getragen werden. Und damit verschied Sie.

Bey so gestalten Sachen beliebe der Vielgeehrte Herr Wittiber/ die Tugend-belobten Frauen Töchter und Hn. Eydmäñer/ nebst den Edelsten Hn. Brüdern und andern nahen Anverwandten/ sich in Ihrem dißfalls zugestossenem Leidwesen also zu bezeigen/ womit niemand einen Abgang Ihrer Gottgelassenheit an Ihnen verspühren möge. Wahre Christen küssen des Höchsten Hand/ beydes weñ er schlägt und weñ er seegnet. Bey den *Politicis* heißt es sonsten: *Quod non sanat ratio, sanat mora.* Hier nicht also! Nur ungeschlachte Seelen lassen sich alsdeñ besänfftigen/ weñ der in Adern wallende Trieb mit der Zeit allmählich zu verrauchen scheinet: Großmüthige Christen erwehlen das Erstere/ und heilen die Wunden in der Zeit. Und diß gar billich. Denn mit was Vortheil wil man der einschläffenden Zeit überlassen/ was die geheiligte Vernunfft bey Christen auff einmahl verbessern kan? Wehrtesten! mein Zutrauen zu Ihnen ist/ Sie werden dergleichen beginnen/ und sich in Ihren Zustand zu finden wissen. Sol und muß es ja getrauret seyn/ so trauren Sie/ daß numehro eine fromme Seele weniger sich in unser Gotteshauß erheben wird/ weder zuvor: im übrigen mißgönnen Sie der Seeligen Ihren gutten Wechsel nicht. Sie haben numehro an Ihrem löblichem Exempel selber wahrgenom̃en/ daß deme der Tod nicht schwer falle/ deme die Gottseeligkeit im Leben niemahls beschwerlich gewesen. Sie leben auch allerseits der ungezweiffelten Zuversicht/ Ihre verblichene Frau Eheliebste/ Frau Mutter und Frau Schwester werde dermahleins/ gleich andern gläubigen *Matronen*, eine solche Stelle am jüngstem Gerichte finden/ an welcher Sie die heiligen Engel zu Geleits-Mäñern haben wird. Weg demnach mit übrigem Trauren und Zagen! Umb zu erweisen/ daß Sie der Vernunfft mehr/ als der Zeit/ einräumen wollen/ lassen Sie Ihnen das *Argument* Ihres him̃lischen Wolergehens zu einem empfindlichem Troste dienen/ und sencken Ihre entseelte Gebeine nicht anders/ als mit Hoffnung einer baldigen Wiederersehung/ in Ihr Väterliches Grabmahl ein. Nicht/ wer wol/ sondern wer übel lebet und stirbet/ der ist Beweinens werth!